

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

Preis für Inserate die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kristel, Marxheim u. Lorsbach.

Ar. 76

Samstag, den 21. September 1918

7. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
betr. die Auflistung der Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel. Vom 1. September 1918.
Der Bundesrat hat auf Grund des § 14 Nr. 1 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 507) und des § 3 des Gesetzes über die Einschärfung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münze in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Bis zum 1. Januar 1919 werden Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel bei den Reichs- und Landesfassen zu ihrem geistlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichstassenscheine oder Darlehnskassenscheine und bei Beträgen unter einer Mark gegen Bargeld umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umlauf (§ 2) findet auf durchlöcherte und andere als durch gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 1. August 1918.

Der Reichskanzler.

Wird veröffentlicht

Höchst a. M., den 27. August 1918.

Der Landrat. J. A. Punkenstein.

Berordnung über Milchhöchstpreise für den Kreis Höchst a. M.

Auf Grund des § 2 der Verordnung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 4. September 1918, wird hiermit mit Zustimmung des Regierungspräsidenten für den Kreis Höchst a. M. angeordnet:

1. Der Höchstpreis für Milch beträgt:
50 Pf. je Liter Vollmilch ab Stall,
54 Pf. je Liter Vollmilch ab Verkaufsstation bezw. Gemeindesammelstelle,
58 Pf. je Liter Vollmilch Kleinhandelspreis,
45 " " " " "
30 " " " " "
15 " " " " "

2. Diese Verordnung tritt mit dem 20. September 18. in Kraft. Am gleichen Tage werden die denselben Gegenstand betreffenden Verordnungen des Kreisausschusses vom 22. Oktober und 29. Dezember 1917 aufgehoben.

3. Zu widerhandlungen werden gemäß der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Versorgungsregelung vom 4. November 1915 bestraft. Auch kann auf Einziehung der Erzeugnisse, auf welche sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied ob diese Erzeugnisse dem Täter gehören oder nicht.

Höchst a. M., den 5. September 1918.

Der Kreisausschuss des Kreises Höchst a. M.

Der Vorsitzende: Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht:

mit dem Bemerkung daß die vorstehenden Höchstpreise auch für Hofheim gelten.

Hofheim, den 17. September 1918.

Die Polizei-Verwaltung: H. B.

Anordnung.

über das Schlachten von Schafköpfen.
Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachterbot für sämtliche Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (R.-G.-Bl. S. 515) bestimme ich hierdurch unter Abänderung

meiner Anordnung vom 20. Januar 1918 folgendes:

§ 1. Das durch die Anordnung vom 20. Januar 18. ausgesprochene Verbot der Schlachtung aller in diesem Jahre geborenen Schafköpfen wird für Bocklämmer u. Hammelküppen mit dem 1. Oktober d. J. aufgehoben.

Ausnahmen von dem Verbot für weibliche Schafköpfe dürfen — unbeschadet der Vorschrift in § 2 der Anordnung vom 20. Januar 1918 über Rotschlachtungen — auch vom 1. Oktober ab nur aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, in der Regel nur für solche Küpper, die zur Aufzucht nicht geeignet sind, vom Landrat, in Stadtteilen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 2. Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Berlin, den 10. August 1918.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.

J. A. Hellrich.

Wird veröffentlicht.

Höchst a. M., den 5. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchst
J. A. Breitkreuz.

Holzversteigerung.

Montag, den 25. Sept. d. J. Vormittags 9^{1/2} Uhr anfangend werden im Hofheimer Stadtwald Distrikt Bornsbach

7095 eichene Schalwellen

gegen Credit versteigert. Zusammenkunft ist auf dem Hangweg bei Holzstoß 185.

Zum Bielen werden nur Einwohner aus Hofheim zugelassen.

Hofheim a. T., den 17. September 1918.

Der Magistrat: H. B.

Bekanntmachung.

Betr. Maßnahmen gegen die Wohnungsnott.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle der Kündigung von Wohnungen.

Wir machen deshalb an dieser Stelle noch einmal auf die im Anzeigeblatt vom 17. August d. J. veröffentlichte Verordnung des stellv. Generalkommandos vom 9. Juli d. J. aufmerksam, welche unter 1 folgendes vorschreibt:

Vermieter von 1—5 Zimmerwohnungen dürfen die vermieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des bisherigen Mieters kündigen, nach Ablauf des bisherigen Mietvertrages an andere als die bisherig in Mieter vermieteten oder sonst überlassen oder selbst in Benutzung nehmen, falls nicht der zuständige Landrat (Kreisdirektor) oder Magistrat (Oberbürgermeister) oder eine von diesen bestimmte Dienststelle oder Kommission zugestimmt hat.

Dabei bemerken wir, daß im Kreise Höchst a. M. auf folge Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 12. August d. J. die Erteilung der erforderlichen Zustimmungen beim Amtsgericht Höchst a. M. bestehen den Mieteinigungsamt übertragen ist.

Leerstehende od. leerwerdende Wohnungen sind sofort, mit unverzüglicher Beschleunigung beim Magistrat hier selbst anzumelden.

Hofheim, den 17. September 1918.

Der Magistrat: H. B.

Bekanntmachung.

Die Vertretung des erkrankten Agl. Kreisarztes, Med. Rat Dr. Windhausen in Höchst a. M. hat der Agl. Kreisarzt Dr. Brigitte in Wiesbaden, Kleiststraße 9 übernommen.

Die Gemeinden und Polizeibehörden haben alle den Kreisarzt betreffende Angelegenheiten nach Wiesbaden, Kleiststraße 9, zu senden, mit Ausnahme der Lebensmit-

telerzeugnisse, die auch weiterhin an Sanitätsrat Dr. Link in Sossenheim zu schicken sind.

Sprechstunden in Wiesbaden, Kleiststraße 9: werktags von 3—4 Uhr nachmittags.

Sprechstunden in Höchst a. M., Schleusenstr. 5: Mittwochs und Samstags von 4.30 bis 6.30 Uhr nachmittags. Fernsprecher: Wiesbaden 2900.

Höchst a. M., den 9. September 1918.

Der Landrat: Klausner.

Bekanntmachung.

Montag, den 23. September d. J. vormittags 8^{1/2} Uhr wird das Anfahren von 47 Alster Holz aus dem Idsteiner Stadtwald noch hier auf hiesigem Rathause öffentlich vergeben.

Hofheim, den 17. September 1918.

Der Magistrat: H. B.

Lokal-Nachrichten.

Auf den morgen Sonntag Abend 7^{1/2} Uhr stattfindenden Theater-Abschluß, sowie die Kindervorstellung nachmittags 3^{1/2} Uhr machen wir ganz besonders aufmerksam.

Ähnlich der 50-jährigen Feier ist das Vereinsam Sonntag, den 22. ds. Ms. von 6 Uhr abends ab geschlossen.

Durch Postannahme eingezogene Beiträge können für Postscheckkunden mit Zahlliste auf deren Postscheckkonto überwiesen werden. Man sollte glauben, daß von diesem außerordentlich billigen und einfachen Verfahren jeder Geschäftsmann zu seinem und seiner Kunden Nutzen möglichst weiten Gebrauch machen müsse. Das ist aber, wie wir erfahren, selbst bei großen Geschäften nicht immer der Fall. Von zuständiger Seite wird uns nämlich mitgeteilt, daß sogar große Geschäfte mit bedeutendem Verlaubverkehr und Warenhäuser sich die eingezogenen Nachnahmebedräge noch mit Postanweisung senden lassen und dafür die teure Postanweisungsgebühr zahlen. Wir empfehlen dringend, mit solcher geschäftlichen Rückständigkeit doch wenigstens noch vor dem 1. Oktober aufzuräumen, da von diesem Zeitpunkt ab die Gebühre für die Postanweisungen noch erhöht wird. Die Vorbrücke zu den Nachnahmekarten, auf die auf Wunsch auch die Kontobezifferung eingeprägt wird, sind bei den Postscheckämtern erhältlich. Neben das Verfahren geben alle Postämter Auskunft.

Die wöchentliche Brokation wird vom 30. September ab um 125 Gramm Brot oder 90 Gramm Mehl erhöht. Das wöchentliche Bezugssrecht stellt sich danach auf 2000 Gramm Brot oder 1750 Gramm Brot und 180 Gr. Mehl.

Kirchliche Nachrichten.

18. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst:

6 Uhr: Beichtgelegenheit.

7 Uhr: Messe (Sing-Messe), mit Ansprache

8 Uhr: Kindergottesdienst

10 Uhr: Hochamt mit Predigt des hochw. Herrn P. B. G.

Gessen, S. J.

Christenlehrer u. M. G. Pfanne.

Vorsbach: 1/20 Uhr: Amt für Kath. Schönberger geb. Gruber.

Montag 1/17 Uhr: Amt f. Wlk. u. Ells. Leicher, u. Sohn Josef

7 Uhr: Jahramt f. Josef Meiser

Dienstag 1/17 Uhr: gest. hl. Messe f. Dam. Seidemann, Ehef. Eva

geb. Mallmann u. Kinder Franz u. Magdal.

7 Uhr: hl. Messe f. Con. Jol. Bach, Ehef. u. S. Con.

Mittwoch 1/17 Uhr: Jahramt f. Anton Mallmann

7 Uhr: Jahramt f. Kilian Stippeler

Donnerstag 1/17 Uhr: Jahramt f. gef. Krieger Jos. Kunz

7 Uhr: Jahramt f. Peter Keller, Ehef. Maria geb. Waldbauer u. Sohn Joseph

Freitag 1/17 Uhr: Jahramt f. Anton u. A. Maria Kunz

7 Uhr: Jahramt f. Andreas Sch. Schmitt

Samstag: 6/17 Uhr: Beichtgelegenheit.

7 Uhr: Namenstagsgottesdienst f. gef. Reg. Mich. Henrich.

8 Uhr: Messe in der Bergkapelle.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 22. September. 17. Sonntag nach Trinitatis.

Vormittags 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Christensehre.

OSRAM AZO

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auergesellschaft
Berlin O 17

Die Abwehr.

Auf das Wortgeprässel der Ententeführer Wilson, Lloyd George, Balfour, Clemenceau, Orlando und Sonnino ist jetzt zum ersten Male während des Weltkrieges eine geschlossene deutsche Abwehr gefolgt. Nicht eine einzelne Kanzler- oder Ministerrede mit einer Unzahl von parlamentarischen Zustimmungsaufmerksamen, sondern eine kraftvolle Aklärung der Verhältnisse, die zum Kriege geführt und die sich in den letzten vier Jahren entwickelt haben. Dem hatz und neidvollen Feindern der Gegner sind zuerst die festen Tatsachen gegenübergestellt, nicht, wie sie sich eine Partei denkt, sondern wie sie sich plastisch vor aller Welt herausgestellt haben. Und dazu kommen Deutschlands Rechtsansprüche, die seiner Versöhnlichkeit keinen Abbruch tun, aber auch dem Feind keinen Zweck daran lassen sollen, daß kein Deutscher ob des Ausgangs sagt oder sich schen vor der Zukunft dast. Wir zählen und zetzen nicht, aber wir sehen dem Feinde gerade ins Auge. Seine Kleinlichkeit mag sich im Dichte der deutschen Christlichkeit spiegeln. Sein Bild wird ihm nicht gefallen.

Welche Rednergruppe wie die, welche wir jetzt vernommen haben, war noch nicht da. Der kolonialminister Staatssekretär Solf machte den Anfang, indem er Deutschlands gutes Recht auf Kolonien nicht bloß als zweifellos hinstellte, sondern auch unsere Leistungen im Kolonialisieren nachdrücklich hervorholte. Der stellvertretende Chef des Großen Generalstabes, General von Freytag-Loringhoven, tat das törichte Gegnergeschwätz vom deutschen Militarismus ab; der Reichstagsabgeordnete und Gewerkschaftsleiter Legien verbat sich energisch die amerikanische Annahme und Bevorwürfung gegenüber Deutschland. Freundschaftlich, ja fast wie ein guter Kamerad in der Tragung und in der Erfüllung von Pflichten sprach der deutsche Kaiser selbst zu 1500 Arbeitern als Vertreter der Tausende von Angehörigen der französischen Werte, die auf die Auflösung des Monarchen, auszuhalten wie ein Block von Stahl mit einem donnernden Ja antworteten. Und der Botschafter von Böhmer gab im schönen Stuttgart klars und bestimmt Hinweise über die deutschen Kriegziele, die allen Verdächtigungen und Verleumdungen der Entente-Heuchler ein Ende für jeden Menschen bereiten müssen, der nicht absichtlich blind sein will und Scheuklappen trogt von grauem Vorurteil.

Ein frischer Aufzug ist mit diesen Reden durch das alte Europa gegangen und auch die Amerikaner, die sie wahrheitsgemäß zu lesen bekommen haben, haben aufgehorcht. Deutschland ist nicht nutzlos, es ist nicht unrein, es hört aus. Und jeder, der die Gefahr ahnt, die in dem Wilsonschen Dünkel liegt, wird applaudiert haben, daß Deutschland gar nicht daran denkt, ein amerikanisches Weltreichertum und eine englische Ausbeutung anzuerkennen und auf sein eigenes gutes Recht zu verzichten. Wer hat die dreiste Stirn, von deutschen Gewaltplänen zu sprechen, wenn jetzt stark und frei erklärt worden ist, daß kein Anfall besteht, den Besitzstand nicht so wieder herzustellen, wie er am 1. August 1914 war? Werden jetzt nicht die Friedensstimmen beim Feinde sich mehren und fragen, worum kämpfen wir denn noch? Diese Stimmen haben noch nicht die Mehrheit, aber sie werden sie schließlich gewinnen, zumal auch jetzt gelagt worden ist, daß Deutschland Belgien nicht dauernd behalten will. Unsere Kolonien kommen uns zu, auf eine Entschädigung haben wir ein Recht. Mag die Entente an ihre Brut pochen und hören, ob die Stimme des gesunden Menschenverstandes nicht diejenige der Unvernunft überdeckt. Die Schuld am Weltkriege liegt nicht bei Deutschland! Aus dieser Wahrheit folgt alles Weitere und sie wird trotz allen Lärms das Weltall durchdringen und sich die Oberhand verschaffen.

Dem Westen ist damit geworden, was er nur irgendwie verlangen konnte, wenn er es auch noch nicht zugeben wird, und was im Osten mit Russland nach beiderseitigem Willen vereinbart haben, das geht ihn nichts an. Wir sehen aus den Attentaten in Moskau und Kiew, wie die Londoner Kämmereipolitik ihre Kämmekalien anzulegen beliebt, und wir haben danach

erst recht keinen Grund, zu dusden, daß diese Elemente, die nach Recht und Gerechtigkeit vor den Strafrichter gehören, sich als Richter über einen Völkervertrag gebären. Der mächtige englische Premierminister Gladstone, den die Briten den „großen, alten Mann“ nennen, rief vor Jahren: „Hände weg!“ — als er von Österreich-Ungarn eine Gefährdung der englischen Balkan-Interessen befürchtete. Und „Hände weg!“ rufen auch wir unseren westlichen Feinden zu, wenn sie sich um Dinge kümmern, die sie nichts angehen, wozu auch die Gestaltung unserer inneren Angelegenheiten gehört. Der Feind braucht heute als Antwort nur zu erklären, wir wollen Deutschland Vernichtung nicht, wir haben auch keinen Grund, ihm seine Handelsfreiheit zu unterbinden und seinen Besitz zu schmälen, dann sind wir dem Frieden um ein gut Teil näher gerückt. Es wird wieder mit Entstellungen und Siegeshymnen wimmeln, aber das alles schlägt den Tag nicht aus, an welchem die Friedenssonne langsam am Horizont steht, zu steigen beginnt. Denn ein tapferes und treues Volk, welches das Recht auf seiner Seite hat, muß über das Unrecht und über die Treulosigkeit siegen. Diese deutsche Sprache hat die Welt gehört. Wu.

wenige
ist als
ganz
wollten
müßt
so bra
den w
hier
einer
vogel
gerech
Mens
denn
hier er
einen C
Broni
selbst sc
am be
buld a
tung,
beschl
fließt w
des Un
sie war
und wa
kunden
ten Ge
fachen
und H
Tochter
dem S
daraus
beiden
häßliche
unwillig
klimme
uns he
als kat
daß Du
nicht ei
Büro
schon o
warf ih
noch m
eisiger
mit einer
eindring
den Ma
doch ei
glauben
Der ha
er mit
Recht
Angesch
aus?
errückt
einschalt
sot, u
Gipsfig
S
mann".
dem Oh
sagte, ei
Beronic
die steh
M
Rausch
Seite de
er" versc
nichts g
Denn so
Deinen
schlagen
Sach".
M
hatte un
vogel br
an der H
Er wußt
bei dem
legten E
nannte.
eine Nar
ein seltsa
Ab
ber ihn
Gournac
albe Pe
den Mo
ihen im
Doch
dies

In Tirol.

Von Walter Frank.

Stein erschien sich die weibliche Horde nur einen Augenblick zuhören, dann aber rannte sie wild auf ihr Opfer und dessen Beschützer los.

Wütete Rufe erklangen von allen Seiten: „Geht die Teufelsküche heraus, die Satanshexe, die uns alle vergiftet will, wenn Du sie in Schutz nimmst, ruft Du mit ihr verbrechen“. Zugleich begann ein neues Bombardement von Steinen, von denen viele den unerschrockenen Helden trafen, zum Glück aber keine nennenswerte Verlehrung anrichteten. Diese Erfolglosigkeit stiegerte noch die Wut der Megären, die sich nun wie toll in den Bereich des Säbels drängten, da sie annahmen, der Offizier würde nicht ernst mit seiner Waffe machen. Darin lachten sie sich indessen gelüstigt, dann die Klinge flog noch allen Seiten umher, und wenn sie auch nur flach geschwungen wurde, sie schlug doch auf den halb erblößten Frauenseibern schmerzhafte Wunden.

„Geht weg!“ stammelte irgendwelchen das Mädchen, das auf den Knieen hinter ihrem Verteidiger lag, „Sie werden Euch und mich töten. Lieber suche ich mein Grab in den Wellen“. Der junge Offizier lachte, während er seinen Säbel unentwegt weiter kreisen ließ: „Da milche ja hera! Ihr seid selbst zusammenstürzen, wenn ich vor diesem Haufen Frauenzimmer davonlaufen sollte. Daraus wird nichts; solange ich meinen Säbel führen kann, kommt niemand an Dich heran, armes Kind“. Bronti drückte ihre Lippen dankbar auf den Waffenrock ihres Beschützers, aber sein Helm und seine Kopfbedeckung würden ihr wohl nicht das Leben gehalten haben, wenn nicht der Krater des Kraters sich plötzlich entzündet hätte.

Das lustige Volk von Neapel gibt auf den Besuch nicht viel, solange er in leidlicher Ruhe verbleibt. Die Rauchwolke und der Feuerschein über seinem Kopfe bekümmern weder Alt noch Jung. Um die Seelen zu erschüttern, muß es schon älter kommen. Und das kam jetzt. Aus der viele Meter hohen Rauchföhre, die dem Gipfel des Berges entstieg, langten nach allen Seiten feurige Jungen, während ein Hagel von Gestein auf die Köpfe der atemlos gewordenen Bevölkerung herniederschlug. Dieses Ereignis wurde für Bronti und ihren Beschützer zur Rettung.

Einige Minuten stand die Menge regungslos nach dem aus seiner Ruhe zu furchtbare Tätigkeit erwachten Berge empor, um zu sehen, ob kein Stillstand in dem unheimlichen Wüten eintrete. Diese Erwartung war vergebens, immer dichter und erbarmungsloser schlug der Bimssteinregen auf die Köpfe der Versammelten herab, sodass sie schreiend auseinanderzulaufen begannen.

Das war der günstige Augenblick, um der Mörderbande glücklich zu entgehen. Der Offizier beugte sich zu dem Mädchen nieder. „Ralph mein Kind, ordnet Sie Ihre Kleider, nehmen Sie meinen Arm und begleiten Sie mich, bis Sie in Sicherheit sind. Wohin wollen Sie?“ Bronti zog es vor, nach dem Hause ihrer Mutter zurückzukehren, wenn dasselbe auch von allen Nachbarn wegen des Krankheitsfalles gemieden wurde. Der Offizier war sofort bereit, sie zu führen, und ohne wesentliche Verstärkung gelangten die beiden an das Ziel ihres Weges.

Das war es, was Bronti ihrem Oheim erzählte. Und sie fügte hinzu, der Herr im Hause sei jener Offizier aus Neapel gewesen, dem sie damals ihr Leben verdankt habe. Heute sei er von ihr zum ersten Male seit jenem schrecklichen Ereignis wieder gesehen worden und da sei es wohl nahtlos geverzen, wenn sie auf ihn zugekehrt sei, um ihn zu begrüßen.

Undreas Kranzhaar sah bedenklich Musti langen

bedrängte Feind schwerlich zu einer solchen Neverumbelung Zeit und Mittel finden würde. Jedenfalls muß man vor dem alten Marschall der Deutschen, dessen Kriegskunst unbestreitbar ist, auf der Hut sein. Bevor er die Klinke ins Horn wirft, fließt noch viel Wasser ins Meer. Ungeachtet der glänzenden frischen Erfolge ist es zum Siegesjubel heute noch zu früh. Aber auf die Dauer kann selbst das Genie eines großen Feldherrn sein Heer mit gesunkenem Moral vor der endgültigen Niederlage nicht bewahren.

Aus aller Welt.

* Hilfeverweigerung — Fahrlässige Tötung. Gegen verschiedene Personen in Frankfurt a. M., die bei dem Fliegerangriff am 12. August auf der Bodenheimer Landstraße Unterstandsuchenden die Häuser nicht geöffnet haben, hat die Staatsanwaltschaft ein Verfahren eingeleitet, und zwar, soweit es sich um Verlepte oder Tote handelt, auch wegen fahrlässiger Körperverletzung und Tötung.

* Die durchgegangene Anstandslehrerin. Zu einem Deutschlehrgang mit Anstandslehre wurden dieser Tage die Allensteiner durch Anzeigen eingeladen. Nachdem die Kursteilnehmer den Teilnehmern je 18 M. Stunden Geld im voraus abgenommen hatte, ist sie nach Erteilung der ersten Stunde mit ihrer ganz erheblichen Einnahme plötzlich verschwunden.

* Bis aufs Händl verarbeit. Eine kaum glaubliche Geschichte hat sich im Elbmoor bei Hamburg ereignet. In dem Dorf Hörsen stand sich ein junges Mädchen ein, das bis aufs Hemd entkleidet war. Das Mädchen war aus Ostpreußen nach Hamburg gekommen und von auf dem Bahnhof von einer angeblichen Tante empfangen worden. Um dem Mädchen angeblich eine Stelle zu verschaffen, fuhr die Tante mit ihm und einem älteren Onkel ausgegebenen Manne nach Hamburg, wo sich alle drei in das gleich hinter dem Bahnhof gelegene Elbmoor begaben. Hier rannte das Hamburger Paar das Mädchen völlig aus und ließen auch aufs Hemd ein Stück an seinem Körper. Die Untersuchung ist im Gang.

* Im Schacht erstickt. Am der Nähe der Braunkohlengrube „Clara“ bei Bielefeld findet sich ein alter Schacht, der seit langer Zeit außer Gebrauch steht, aber umzäunt und mit einer Warnungstafel versehen ist. Zwei Soldaten betraten den Platz, um den Schacht in Augen schein zu nehmen. Der eine Soldat entfernte die Bredter und wollte zur Grube herabsteigen, wurde aber von den giftigen Gasen betäubt und stürzte herab. Eine Frau, die die Soldaten bemerkte, rief ihnen zu, daß das Retten dieses Platzes verboten sei. Der andere Soldat wollte dies nun seinem Kameraden sagen; da er denselben nicht mehr sah, nahm er an, daß der selbe schon unten sei, stieg ebenfalls hinab, um nach ihm zu sehen, stürzte jedoch gleichfalls beläuft in den Schacht. Es wurden nun sofort Leute herbeigeschickt, welche die Soldaten mit großer Mühe herauholten, aber leider gelang es nicht, die Besinnungslosen zu retten. Beide sind den giftigen Gasen zum Opfer gefallen.

* Verlustung einer ganzen Familie. Während der Hochzeitfeier der Tochter des Kaufmanns Kramatz in Wittenborth ist der Festzillier Robert Biwovat in die Wohnung der Brauteltern eingedrungen und hat dort 10 000 Mark gestohlen. 1000 Mark wurden von den Angehörigen des P. verbraucht, 2000 Mark hat den Onkel des P. Hauer Heigel vergraben, wobei er beobachtet wurde. 8000 Mark hat Robert P. in Katowic in einer Bank untergebracht. Heigel und Biwovat wurden verhaftet und auch als Mitläder des leichten Mutter, ein jüngerer Bruder und eine Schwester.

* Galgenhumor des Selbstmörders. Mit Humor aus dem Leben geschildert ist in Breslau der Teichstraße 38 wohnhaft gewesene Buchhalter Poppe. Er hatte aus einem Fenster seiner Wohnung eine Trauensfrau, bestehend aus einem am Stock befestigten schwarzen Florlappon, herausgehängt, und als man in der Wohnung nachforschte, fand man den Wohnungsinhaber erhängt vor. Seine Leiche wurde in das Schauhaus überführt.

Vati und sagte: „Recht getan hast's, Onkel, daß Du den Mann die Hand gedrückt hast. Freilich dankbar sollen wir heute alle bleiben, das reicht uns der liebe Gott in Himmel hoch an. Aber warum ist denn deswegen das Fräulein Kletterer auf Dich losgekommen und hat Dich in die Haare greifen wollen?“

Das Mädchen zuckte die Achseln und sah nachdenklich vor sich hin. „Kennen muss sie ihn schon; denn wenn zwei in der Eisenbahn so zusammen laufen und einander so freudlich grüßen, dann können sie nicht erst von gestern und heute miteinander bekannt sein“. Sie stampfte zornig mit dem Fuße auf: „Aber wenn die Adelheid mit dem Herrn so tut, so kann ich mich doch ganz gewiß bedanken, wo ich allen Anlaß dazu hab“.

Gerade ging der Adjunkt Kletterer mit seiner Tochter die Straße heraus. „Die wollen zu uns“, sagte der Andreas Rauschvogel. „Loh sie nur kommen“ triumphierte die tapfere Richter auf, „ich will dem Fräulein schon recht dienen“.

Richtig. Vater und Tochter schlüpfen in das Haus hinein, und Kletterer blieb mit würdevoller Amtsniere vor dem Gebirgsjäger stehen. „Rauschvogel“ begann er nach kurzem Stütze, „ich weiß, Ihr seid ein Mann, der etwas auf seine Reputation hält; haben wir uns mal geschriften gut, so mag es drum sein. Aber das gehört sich doch, daß Ihr Eurer Richter verbietet, allertal Narren vor aller Welt zu treiben und gar“, damit nahm seine Stimme einen scharfen Klang an, „meine Tochter in ein eigenes Bett zu legen; Ihr müßt doch den Unterschied im Auge behalten, der zwischen meiner Adelheid und Eurem Mädchen ist, und verstehen, daß so etwas nicht angeht“.

Dem alten Gebirgsjäger machte diese häerliche Anrede Spaz, aber bevor er darauf zu antworten vermochte, hatte schon seine beschuldigte Richter das Wort ergreifen.

„Verzeihen's, anständiger Herr“ sprudelte sie herau-

en Nieder-
Jednalls
Deutschen.
hat sein
noch viel
den Hoch-
e noch zu
das Gele-
ner Moral-
hren.

„wenn mich kein Untochter schärfer auf der Seele brennen
käf als das, was ich heut' begangen habe, dann kann ich
ganz ruhig sein“. Und als die Kletterer zornig einhalten
wollten, erwiderte sie beherrschend: „Und das ist doch so; ich
müsste ja in der Welt garnichts taugen, wenn ich an einem
so braven Herrn, wie es der Herr Offizier ist, vorüberge-
hen wollte, ohne ihn anzusehen.“

Der Adjunkt und seine Tochter sahen sich mit gro-
ßen Augen an.

„Woher kennst Du den Leutnant Lories?“ Vater
und Tochter riefen es wie aus einem Munde in auffallender
Gereiztheit. Aber während der Adjunkt es bei den
Worten bewenden ließ, versuchte es Fräulein Adelheid mit
einer neuen Attacke, der aber der alte Andreas Rausch-
vogel entschieden entgegentrat.

„Na, gnädiges Fräulein, so haben wir doch nicht
gerechnet. Auf der offenen Straße läuft man hier keinen
Menschen an.“

Adelheid war außer sich und rief: „Aber merkt Ihr
denn nicht, daß Eure Nichte eine alte Neijebekanntschaft
hier erneut will? Das könnte Ihr so passen, sich hier
einen Gaian zu erzagen. Ein italienischer Offizier und die
Boni passen nicht zusammen, das müßt Ihr Euch doch
selbst sagen.“

„Was zusammen paßt und nicht, das weiß ich selbst
am besten“ versetzte der Adlerjäger, dem nun auch die Geduld
abhanden kam. „Darüber brauche ich keine Belehrung,
und die Boni schon garnicht. Und damit Gott
befohlen.“

Was den vornehmen Herrschaften noch niemals passiert war, das geschah ihnen hier im schlichten Hütchen
des Andreas Rauschvogel. Aber es half ihnen doch nichts,
sie waren, ehe sie sich versahen, aus dem Hause hinaus
und wußten doch nicht, wie das geschehen war. Draußen
wanden die beiden vornehmen Leute mit sichtlich verdrück-
ten Gesichtern und trüben schüttelten sich die beiden ein-
sachen Menschenkinder vor Lachen bald aus.

Die Sache hatte aber doch einen ernsten Hintergrund
und Herr Kletterer sprach eindringlich deshalb mit seiner
Tochter, als sie wieder zu Hause waren.

„Du sagst mir, daß es der italienische Leutnant ist,
dem Du die hübschen Geschenke verdankst. Ich habe Dir
darauf geantwortet, daß aus einer Heirat zwischen Euch
beiden nichts werden kann, solange die politischen Ver-
hältnisse hier nicht geklärt sind“. Adelheid unterbrach ihn
unwillig.

„Ach Vater, las doch Deine dumme Politik. Die
klimmert mich garnicht. Wir lieben uns beide und wollen
uns heiraten, alles andere ist für uns Nebensache“.

„Aber nicht für mich“ donnerte Herr Kletterer, „und
als kaiserlicher Beamter kann ich es nicht mit ansehen,
daß Du mit einem italienischen Offizier liebkugeli, der
nicht einmal in Uniform nach Tirol kommt, sondern in
Zivil hier herumgeschleicht“.

Fräulein Adelheid hatte diese Gespräche, die sie nun
schon oft genug mit ihrem Vater gewechselt hatte, über-
warf ihren Kopf in den Nacken und lachte alle Worte, die
noch mahndend an ihr Ohr klangen, unbedacht. Um so
eifriger handelten Andreas Rauschvogel und seine Nichte
miteinander.

„Ein italienischer Offizier ist es?“ fragte der Alte
eindringlich. „Einer, der so zum Schein daherkommt und
den Mädchen den Kopf verdreht? Da möchte ich ihn denn
doch einmal sehen“. Boni lachte. „Wie kommt Du denn
darauf?“ — „Er ist ein schwucker Mann“ antwortete Boni
erzürrend, worauf der Alte ein lustiges „Das glaub ich“
einschaltete. „Einen kleinen Bart trägt er“ fuhr Boni
fort, „und sieht ganz gebündt aus, beinahe so wie ein
Gipsfigurenhändler aus Italien“.

Schallend lachte der Alte auf. „Also ein Fliegelmann“. Da wurde aber das Mädchen wild und verwies
dem Oheim solche ungemilden Redensarten, der darauf
sagte, er habe es garnicht bös gemeint. Und dann fuhr
Veronica fort: „Und am Kinn hat er eine kleine Narbe,
die steht ihm gar so gut“.

Wie von einer tollen Fliege gestochen, fuhr Andreas
Rauschvogel empor: „Eine kleine Narbe auf der linken
Seite des Kirms hat er?“ — „Eine Narbe am Kinn hat
er“ versetzte Boni, „aber von der linken Seite habe ich
nichts gesagt. Woher weißt Du denn das?“

Der Gebirgsjäger war ganz verlegen. „Das ist mir
denn so herausgefahren“ stotterte er. „Na, ich werde ja
Deinen Helden sehn. Aber nun muß ich gehen und Holz
spleißen. Am Abend sprechen wir dann weiter über die
Sach“. Damit ging er.

Während seine Nichte den Ärger bald überwunden
hatte und sich ein Liedchen trällerte, spaltete Andreas Rausch-
vogel draußen in diesen Gedanken sein Holz. Die Narbe
an der linken Seite des Kirms. Darüber kam er nicht fort.
Er wußte ganz genau, wo er die gesehen hatte: Das war
bei dem kleinen Herrn in Verona, dem er den von ihm er-
legten Steinadler verkauft hatte, und der sich Don Clio
nannte. Es gab ja wohl eine ganze Anzahl Männer, die
eine Narbe am Kinn zeigten, aber immerhin war es doch
ein seltsames Zusammentreffen.

Aber war es denn möglich, daß dieser Don Clio,
der ihn zu einem Nachtmarsch aufgesordert hatte, und der
Gouvernator des Fräulein Adelheid Kletterer ein und die-
selbe Person waren? Freilich, was Boni von dem jungen
Manne aus Neapel erzählte hatte, sprach alles zu sei-
nen Gunsten. Wie leicht ist es indessen, daß sich die Men-
schen im Laufe von ein paar Jahren ändern!

Dann beruhigte sich der Alte von Neuem. Er nahm
wohl die ganze Sache viel zu tragisch, die gar keine be-

sondere Bedeutung vielleicht hatte. Der junge Offizier war
offenbar ein reicher Mann, der seinen Passionen lebt, und
da er auch in Verona in bürgerlicher Kleidung ging, so
bedeutete es eigentlich nicht viel, wenn er in solcher auch
nach Tirol kam.

So gingen die Gedanken bei dem alten Manne hin
und her, und er konnte zu keinem bestimmten Resultat
kommen. Wenn er von seinem Nächsten gut dachte, so
sah er bei der ganzen Sache nichts; wurde aber sein Miß-
trauen rege, dann dachte er sich alles Mögliche. Dabei
schlug er mit seiner Axt in das Holz, daß es krachte. Es
war eben schwer, ins Reine zu kommen.

Es war um die verabredete Mitternachtsstunde, zu
welcher der Adlerjäger Don Clio erwarten sollte. Andreas
hatte lange geschwankt, ob er den Weg ins Gebirge an-
treten sollte, denn die widerstreitenden Gefühle machten sich
bei ihm von Neuem geltend. Aber sein Versprechen hatte
er nun einmal gegeben und das wollte er in jedem Falle
halten.

Es war Vollmondschein, als er sich vonhause auf
den Weg machte, der ihn bald mit seinen kräftigen Schritten
zur Höhe des Gebirges brachte. Dort passierte es dem
Alten, was ihm nie zuvor geschehen war, daß er, als er
sich er müd setzte, einschlief. Es war Mitternacht
schon vorbei, als er wieder erwachte. Er hatte also das
vereinbarte Zusammentreffen in der Trattoria durch seine
Schuld versetzt und schalt nicht wenig vor sich hin, als
er dies feststellte.

Mit mächtigen Schritten stieg er weiter, um den ihn
Erwartenden die Langeweile abzukillen, denn er glaubte
nicht, daß sie eigenmächtig in der schwer zu ermittelnden
Gegend weitergegangen seien. Und darin hatte er auch recht
behalten. Er traf die Italiener in dem Wirtshause noch
hinter der vollen Tafel, mustete allerdings eine lästige
Portion von Vorwürfen mit anhören, die er auch schuld-
bewußt einsteckte. Darauf aber bot man ihm selbst Wein
an, und der Friede war wieder hergestellt.

Jetzt trat auch Don Clio, der sich bis jetzt im Hintergrund
gehalten hatte, an ihn heran und legte ihm die Hand auf die Schulter: „Wißt Ihr wohl Alter, daß wir
recht gutmütig waren, so lange auf Euch zu warten? Wenn
ich nicht so geduldig gewesen wäre, so wüssten meine Ge-
nossen schon lange auf und davon“.

Andreas schmiegte vor sich hin. Auf und davon
nägeln die Herren sich wohl gemacht haben, aber ob sie
weit gekommen wären, das ist eine andere Frage. Wer
hier nicht ganz genau Bescheid weiß auf dem Richtwege,
den ich Euch zeigen soll, dem kann es so ergehen, wie
vor hundert Jahren den Franzosen, die ein Tiroler flie-
ren sollte“.

Don Clio horchte auf. „Und wie erging es denen?“
fragte er. — „Das will ich Euch kurz erzählen“ versetzte
Rauschvogel. „Der Tiroler Mann sollte bei der Strafe
des Erschießens den Feind in den Rücken der Kaiserlichen
führen, aber er schwor bei sich, daß er sein Land Tirol
immer vertreten wolle, mochte es ihm auch das Leben
 kosten — und er hielt sein Wort. Er marschierte mit den
Franzosen den ganzen Tag in der Gebirgswildnis umher,
die damals noch ganz anders aussah wie heute, und machte
die Franzosen so milde, daß sie nicht wußten, ob sie noch
geben und stehen könnten. Als es gegen den Abend glich,
konnten sie nicht mehr vorwärts und rasteten, so wie noch
konnten, um sich zu stärken. Darauf wurde der Weg fort-
gesetzt und die Feinde glaubten bald, an ihrem Ziel ihrer
Hoffnung zu sein, als mit einem Male ihr Führer ihnen
wie unter den Händen verschwunden war. Es war kein
Licht mitgenommen, um dem Gegner nicht ihre Unwesen-
heit zu verraten, und jetzt war guter Rat teuer. Da ward
plötzlich die Stimme des Tirolers wieder hörbar. Er rief:
„Wo bleibt Ihr denn, kommt doch geradenzu, hier bin ich
ja“. Und der leichte Schimmer eines Feuersteins blieb
ein Dutzend Schritte weit vor ihnen auf. Jetzt stürmten
die Franzosen vorwärts“. Andere Rauschvogel schwieg;
und als er nach einer Weile noch immer nicht in seiner
Erzählung fortgesprochen war, fragte Don Clio: „Und wie
geht es weiter?“ — Mit einer Stimme, die durch Mark
und Bein ging, antwortete der Adlerjäger: „Es geht nicht
weiter. Von allen Franzosen, die der Tiroler Mann ge-
führt hatte, hat man auch nicht einen einzigen wiederge-
sehen. Alle sind sie in eine Schlucht gestürzt, welche der
Führer umgangen hat, und keiner von ihnen hat das
Tageslicht wieder erblickt“.

Ein peinliches Stillschweigen entstand, während dessen
Andreas sein Gegenüber mit scharfen Blicken musterte.

Seine Nichte hatte Recht gehabt, der junge Mann
trug eine Narbe am Kinn, und es kam nun darauf an,
festzustellen, ob er derselbe war, dem sie ihre Rettung vor
den wilden Weibern in Neapel verdankte. Er war ein
stätlicher Mann, der einem Mädchen wohl gefallen könnte,
mit furchtlosen, kühnlichen Augen, der wohl zu allem
entschlossen war und auch im Felde seinen Mann stand.

Schade, daß er auch der Adelheid Kletterer in die
Augen geschaut hatte und nun auf allerlei Umwegen hier
in Tirol sein Wesen trüb. Solchem Manne mußte man
von Angesicht zu Angesicht mit dem Gewehr in der Hand
gegenüberstehen!

Mit seinen Beobachtungen war der Alte nun fertig.
Er wußte, wen er vor sich hatte und es kam jetzt nur noch
darauf an, herauszubekommen, wohin seine Absichten gingen.
Darnach mußte er sich jetzt also einrichten.

„Wollen wir uns auf den Weg machen?“ fragte er
langsam. Don Cios Gesicht schien in diesem Augenblick
wie versteinert und er antwortete: „Meine Freude wollen
wohl Ihren Wein austrinken, dann können wir weiter
gehen. Nachher aber vergeht nicht, daß wir beide hier
in Tirol gehen werden und mein Dolch sofort Euer Herz
treffen würde, wenn Ihr auch so verschwinden wolltet, wie
Euer Landsmann vor hundert Jahren“.

Um den Mund des alten Gebitzlers reckte es kaum

sehenswert. Dann trank er, strich seinen Schnurrbart und
sagte mit halbem Lachen: „Was sprechen Sie da, Herr?
Wir sind doch gute Freunde, vom Krieg ist keine Rede
und wenn wir heute zum Vergnügen einen Nachtmarsch
machen, so können Sie Ihren Dolch ruhig zuhause lassen.
Den gebrauchen Sie nicht“. Don Clio sah ihn von der
Seite an: „Es ist so, wie Ihr sagt. Dann war es auch
nur ein Scherz, den ich machte, damit Ihr alle ernstlichen
Gedanken beiseite ließt. Aber meine Freunde sind wohl
so weit, wir können aufbrechen“.

Der Führer zählte die kleine Gesellschaft: „Sechs,
acht, zehn Herren sind Sie. Das sind eine ganze Menge“.
„Wieviel, warum fällt Ihnen das auf“ fragte Don Clio. —
„Weil den Herren so wenig an einem Bette gelegen ist“
lachte Andreas Rauschvogel, und jetzt lachten die übrigen mit.

Es war ein wundervoller Weg in der schönen Mond-
nacht, der allen Zauber des Hochgebirges offenbarte. Hoch
oben zur Rechten leuchteten die Eisemassen eines Gleisbers
wie spiegelndes Silber, das immer wieder zum Hinauf-
kommen lockte. An mancher Straßenkurve sprühte es
oben auf wie glühende Funken, und das Auge tat weh
unter diesem Reichum von Licht. Melancholisch rutschte
dazwischen das abrimmende Gleisewasser, das dann und
wann ein Stück Eisdecke polternd nach sich riss. Einmal
erschütterte ein dumpfes Dröhnen die Nacht; ein großer
Teil der Gleisberfläche war mit donnerartigem Schall auf
der Höhe ausgebrochen. Mit fast feierlichem Gesicht wandte
sich der Jäger an den neben ihm gehenden Don Clio:
„Wenn wir da oben gestanden hätten, braucht keiner mit
bösen Absichten bei uns gewesen zu sein. Der liebe Gott
würde uns alle zu sich gerufen haben“.

Der Italiener mußte ein großer Naturfreund sein,
 denn er schien die Worte des alten Rauschvogel vollständig
 zu überhören und blickte stumm zur Höhe. Unwillig-
 kürlich hatte er unter der Macht des gewaltigen Eindrucks
 seine Hände gesalzt und ein tiefer Friede glitt über das
 energische Gesicht. Sein Begleiter empfand Respekt vor
 diesem Ausschwung der Seele, der sich in der ganzen Haltung
 Don Cios ausdrückte und es kam ihm fast unmöglich an, mit diesem Manne einen Strauß auf Leben
 und Tod zu wagen. „Wir müssen weiter gehen“ ermahnte
 er leise. — „Nur einen Augenblick“ murmelte der Italiener.

Sie blieben stehen; aus der Tiefe zur Linken, aus
 welcher der talabwärts jogende Fluß donnerte, stiegen im
 Mondlicht weiße Nebel empor und bildeten ein Gegenstück
 zu dem funkeln den Gleisbergen in der Höhe. Der Schrei
 eines Waldoogels hallte gespenstig aus dem Okident und
 weckte mehrere kreischende Stimmen unter dem Nachtge-
 stier, das durch die Schritte der Männer ebenfalls aufge-
 scheucht war. Von dem Ast eines starken Adelbäumes
 hob sich deutlich eine Eule ab, die nur auf einen nächtlichen
 Raubzug zu warten schien. Andreas Rauschvogel
 konnte der Jagdlust nicht widerstehen und hob sein Ge-
 wehr an die Schulter.

Fortschreibung folgt.

Vermischtes.

„Barfuß bis an den Hals“. In der Obstsorte
 des Mühlengutes Alt-Scherbitz bei Schleuditz war der
 Behang der Apfelbäume geplündert worden. Um den
 Dieb zu fassen, traf man entsprechende Vorkehrungen
 und sah dann auch an einem der letzten Tage in
 vorgerückter Abendstunde am Ufer der Elster eine Ge-
 stalt auftauchen, die sich ihrer Kleidung entzog, sich
 mit einem Sac versah, und so der Plantage zuschwamm.
 Als sie nun mit ihrer Beute das diesseitige Ufer wieder
 erreichte, wurde sie abgesucht und laut „Schleuditzer
 Wochenblatt“ „barfuß bis an den Hals“ dem Verführer
 zu einem Verhör vorgeführt. Die Person entpuppte
 sich als ein Matrose, der, nachdem man ihm seine Kluft
 wiedergegeben hatte, der Polizei zugeführt wurde.

„Gretreide ins Wasser geschnitten“. Einen Streich,
 der ihm teuer zu stehen kommen durfte, versilzte in
 Sangerhausen der Bahnarbeiter Köhle. Derselbe wurde
 fisch 5 Uhr in der Nähe der Malzfabrik mit einem
 Handwagen, auf welchem sich 3 Rentner Gerte und
 1 Rentner Kartoffeln befanden, durch einen Bahnbeamten
 abgefischt. Der Beschuldigte hat bei seiner polizeili-
 chen Vernehmung eingestanden, die Gerte und Kar-
 toffeln aus einem Eisenbahnwagen entwendet zu haben.
 Das Diebesgut konnte dem Benannten leider nicht gleich
 abgenommen werden. Er hat nach seinen eigenen Angaben
 die 3 Rentner Gerte und 1 Rentner Kartoffeln in den Bahnteich geschnitten. Diese Angaben sind durch
 Nachsuchung bestätigt worden.

„Die mageren Schlächtlinge“. Vor dem Schöffengericht
 Beulwoda waren 35 Fleischer und Fleischers-
 Frauen angeklagt, von einem Teil der von ihnen ge-
 schlachteten Kinder, Kübel und Schafe kein Fett an
 die zuständige Fleischmölze in Erfurt abgeliefert zu
 haben. Die Angeklagten verteidigten sich damit, daß
 die Tiere kein Fett oder doch so geringe Mengen gehabt
 hätten, daß eine Verwendung nicht möglich gewesen
 wäre. Einige der Beschuldigten führten zugleich Klage
 darüber, daß ihnen von der Fleischmölze zum Teil
 kein Geld, zum Teil zu wenig, 50 Pf. für das Pfund
 abgeliefertes Fett, gezahlt worden sei. Auf zwei an
 diese Stelle gerichtete Schreiben sei eine Antwort nicht
 erfolgt. Die vernommenen Zeugen bestätigten die Min-
 derwertigkeit der zur fraglichen Zeit gelieferten Schlä-
 tlinge; die besseren felen zum Einschreien verwendet
 worden. Der Vertreter der Anwaltschaft stellte
 dem Gericht die Entscheidung anheim, die auf Frei-
 spruch lautete.

„Auf der Dogd nach Tabakersatz haben die Kirch-
 buben schwer zu leiden. Auf eine Anzeige hin, daß
 20 Pfennig für das Pfund Kirchblätter bezahlt würden,
 stürzte sich die Schuljugend in Hamburg auf die Kirch-
 bauampflanzungen, brach ganze Pflanzen ab und ver-
 nichtete beim Abstreifen die Knospen des nächsten
 Jahres. Wegen dieser Schädigungen erließ das Bürger-
 meisteramt ein strenges Verbot gegen das Abstreifen
 der Kirchblätter, und auch die benachbarten Gemein-
 den haben diese Tabaksschäden bei hohen Geldstrafen
 verboten.“

Todes-Anzeige.

Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute Abend 7 Uhr meine herzensgute Frau, und liebe Mutter meiner Kinder

Frau Pauline Stark geb. Wagner

nach langen, schwerem Leiden, nach Gottes unerforschlichem Ratschluß, im 40. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

HOFHEIM a. T., den 19. September 1918.

Der tieftrauernde Gatte:

Heinrich Stark z. Zt. in franz. Gefangenschaft
nebst Kindern HEINI und KURT.

Die Beerdigung findet statt:

Montag, den 23. September nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs.

Friedr. Stolze-Theater

Familie Carl Kemp aus Köln a. Rhein.
Sonntag, den 22. September nachm. 3½ Uhr und
abends 7½ Uhr in der Turnhalle.
Die Vorstellung findet im Rahmen der Wohltätigkeit statt
und ist ein Teil für die hiesigen armen Kinder gefallener
Krieger bestimmt.

Echt rheinisch! **Neuer Spielplan:** Echt rheinisch!

Einlaß abends 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

1. Ein eifersüchtiger Chemann. Kom. Spielakt.
Bämbel, Rentier. Ursula, seine Frau.

2. Musical-Alt.

2. Ein Bonner Studentenstreich.

Rheinisches Lustspiel in einem Akt.
Filips, Schneidermeister. Schöffhausen, ein Student.
Lenden, seine Frau. Böllmann, Hausbesitzer.

4. Aufstreiten des 13jähr. Gedächtniskünstlers Willi Kemp

5. Der Lumpensammler vor Gericht. Humoreske in 1 Akt

6. Lauter oder Trauter.

Kölnerischer Lokalschwank in einem Akt.

Becker, Theaterdirektor einer Wandertruppe.

Helene, seine Schwester.

Lauter, ein armer Hilfschreiber.

Troutier, Schauspieler.

7. Das Frauenstimrecht. Mimischer Vortrag 5 Pers. darst.

Grosse Kinder-Vorstellung

3½ Uhr. mit extra großem Spielplan. Einlaß 3 Uhr.
In dieser Vorstellung treten sämtliche Spezialitäten auf.

— Von Amerika zurück! Volksstück in einem Akt.

Preise der Plätze: Nr. 1. Platz 2 Mk. Nr. 2. Platz M. 1,50, 3. Platz M. 1.
Vorverkauf bei Herrn W. Kraft u. in der Turnhalle M. 1,85, 1,35 u. 85 Pf.
Für Kinder nachmittags Nr. 1. Platz 50 Pf. 2. Platz unum, 20 Pf.
Der Vorverkauf für Kinder findet schon morgens von 11–12½ Uhr an der
Saalkasse statt.

Heilt uns mit für die hiesigen armen Kinder gefallener Krieger sorgen.

In diesem Sinne lobet ergebenst ein

Familie C. Kemp.

Zum Umarbeiten von

Kleidern Blusen

usw. empfehle

Besätze, Spitzen, Flecken Besatzknöpfe

Blusen-Kragen

und alle sonstigen Zutaten in großer Auswahl und
sehr preiswert.

Damenblusen und Kinderkleidchen
viele Neuerheiten.

Josef Braune.

Gier. (Auslandeier)

Am Montag, den 23. September d. J., bei Milchhändler Lorenz Kippert hier gegen Vorlage der Lebensmittelkarten vor:

vom Nachmittags 2 — 3

Auf jede Person entfallen 2 Gier. Der Preis beträgt

für das Stück 55 Pfennig.

Haushaltungen, welche Hühner und Enten besitzen sind

vom Gierbezug ausgeschlossen.

Hofheim a. T., den 17. September 1918.

Der Magistrat: H. B.

Am 1. Oktober beginnt wieder ein

Vorbereitungs-Kursus

für die

Einjährigen-Prüfung

Beste nachweisbare Erfolge. Mäßiges Honorar. Nähere Auskunft und Anmeldungen 5—7 Uhr bei

Hch. Kürzl, wissenschaftl. Lehrer Hofheim i. T.
Rossertsstraße 19.

Briketts-Ausgabe.

Montag, den 23. September werden Hausbrand-Kohlen per Cr. zu 3,00 Mk. zu 2 Ctn. abgegeben.

Nummer 176—200 von 2—3

" 201—240 " 3—4

" 241—275 " 4—5

Jakob Gräber
Elisabethenstr. 8.

Salat

bekömmlicher macht man ohne Öl mit meiner Salat-Tunke. Dieselbe ist ein verfeinertes Produkt, dessen gewöhlte Zusammensetzung alle weiteren Zuflüsse bei der Salatbereitung überflüssig macht. Für alle Salate zu empfehlen, besonders für Kartoffelsalat, Tomaten, Sellerie- und Gurkensalat. Auch ist dieselbe als Beigabe zu Mayonnaise zu empfehlen.

Drogerie Phildius.

Meiner werten Kundenschaft zur gesell. Mitteilung, daß ich bis zum 1. Nov. keine Arbeit mehr annehmen kann, da ich bis dahin mit Arbeit überhäuft bin.

Fertige Arbeit kann Mittwoch und Samstag abgeholt werden.

Gustav Pajak

Schuhmachermeister

Ein Fingerzeug

für jede sparsame Hausfrau ist der Hinweis zum Selbstarbeiten der Kleider, Stoffe, Blusen, Strümpfe u. können Sie durch Auffärben wie neu herrichten. In großer Auswahl finden Sie die verschiedenen Farben bei

Drogerie Phildius.

Ein Kinderbett
(eisen) mit Rohhaarmatratze, Decke und Kissen sowie ein neuer

Handleiterwagen
zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Herbst-Sämereien
empfehlt

Drogerie Phildius.

3 Enten entlaufen
Wiederbringer erhält Belohnung.

Theis, Zeilsheimerstr.

Die Wäsche ist kein
Schmerzenskind, wenn Sie nachstehende Artikel dabei verwenden:
KA-Seife, Waschpulver mit und ohne Karte, Schmierseife-Ersatz,
Salmiakgeist, Bleichhülse.
Genannte Artikel erhalten Sie

Drogerie Phildius.

Versicherungen
gegen Flieger schäden für die Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft empfehlt

der Vertreter:

H. Stippeler, Voengasse 1.

Mitteldutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst 21. M. Kaiserstr. 2

Besorgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Arbeiter und Arbeiterinnen

sucht

Papiermühle.

PFÄLZER HOF

Empfehlung über die Strake

Wermut Trunk, bester Ersatz für die teuren Spirituosen per 1/4l. Flasche M. 3,50.

Fruchtlimonade per 1/4l. Flasche 50 Pf.

WEIN.

Flaschen und Stopfen bitte mitzubringen.

Arnet,

Gut schäumende

KA. Fein-Seife

empfehlt

Wilh. Kraft.

Gebr. Kinderliegwaren
sowie gut erhalten Winter-
hut zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag

Schlosser Hilfsarbeiter

sofort gesucht.

Danth, Vorsbacherstraße 8.

Holder's Dörr-Apparate

zum Dören von Gemüse
und Obst aller Art.

Zahlreiche Vorteile gegenüber
Konkurrenz-Dören.

Allen anderen Apparaten überlegen
Otto Engelhard, Rathausstr. 11.